

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

20 Bfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 40.

Barmen, den 2. Oktober 1908.

26. Jahrg.

Proben und Versuche der Wiener Feuerwehr.

Dem Bericht über die Tätigkeit und Verwaltung der Feuerwehr der Stadt Wien im Jahre 1907 entnehmen wir auszugsweise folgende Mitteilungen über Versuche und Erprobungen.

Erprobung des Handfeuerlöschapparates „Optimus“.

Auf Grund des von Herrn Maximilian Bursztyn, Ingenieur in Wien, VII., Dreilaufergasse 9, gestellten Ansuchens wurde der Handfeuerlöschapparat „Optimus“ einer Erprobung unterzogen. Die Versuche wurden am 22., 24. und 30. Dezember 1906 und am 5. und 7. Januar 1907 vorgenommen. Zuerst wurde ein 80 cm langer und ebenso breiter, 60 cm hoher Holzstoß aus weichem Spaltholz errichtet, mit Holzwolle durchsetzt, mit Petroleum übergossen und angezündet. Nach 2 Minuten Brenndauer wurde mit dem Löschen begonnen und reichte die Füllung eines Apparates (kleine Type) aus, um den brennenden Holzstoß nahezu vollständig abzulöschen. Sodann wurden zwei ganz gleiche, jedoch einen Meter hohe Holzstöcke errichtet und angezündet. Hierbei entwickelte sich der Brand des einen Holzstoßes rasch und gleichmäßig, der des andern langsam und anfangs einseitig. Nach 5 Minuten Brenndauer wurde gleichzeitig mit dem Ablöschen beider Holzstöcke begonnen und konnte jener, dessen Brand sich langsam entwickelt hatte, so weit abgedämpft werden, daß mit Hilfe eines zweiten Apparates die vollkommene Abdämpfung hätte erzielt werden können. An dem zweiten Holzstoß, dessen Brand sich rasch und gleichmäßig entwickelt hatte, konnte beim Löschen mit einem Apparat keinerlei Löschwirkung wahrgenommen werden.

Das Gutachten lautet: Material und Ausführung des Apparates sind vollkommen entsprechend. Die Befahr einer Apparaterplosion wird dadurch zu vermeiden gesucht, daß dem Apparat ein Sicherheitsventil beigegeben ist, welches abbläst, wenn der Druck im Innern des Apparates 4,5 Atm. übersteigt. Größe und Gewicht des Apparates sind so bestimmt, daß derselbe möglichst viel Löschwasser aufnehmen kann, ohne dabei unhandlich zu werden. Wurfweite und Wurfhöhe gehen bis an die Grenze des Erreichbaren und sind durch den für solche Apparate zulässigen Druck von ungefähr 4,5 Atm. bestimmt. Der Apparat gestattet, im Gegensatz zu derartigen bereits bekannten Apparaten mit starr fixierter Spritzdüse, den Strahl nach jeder Richtung zu wenden. Bei horizontalen, unter 45 Grad nach aufwärts gerichtetem Strahl lassen sich ca. 99 Proz. der Füllung ausnützen und können bei vertikal aufwärts und vertikal abwärts gerichtetem Strahl noch immer 48,3 bis 56,6 Proz., also ungefähr die Hälfte der Füllung, verspritzt werden, wobei zu bemerken ist, daß man in Wirklichkeit dem Wasserstrahl fast niemals die genau vertikale Richtung geben muß, daher auch die Wasserlieferung des Apparates nicht bis zum Minimum herabsinken, sondern stets einen höheren Prozentsatz ergeben wird. Die sichere Funktion des Apparates ist durch die in der Beschreibung angegebene Ausführungsart des gläsernen Säurebehälters und der zugehörigen Schutzhülse gewährleistet. Die dem Apparat beigegebene Kontrollvorrichtung verhindert in wirksamer Weise, daß ein mit dem Apparat vorgekommener Mißbrauch unbemerkt bleibt.

Erprobung des Handfeuerlöschapparates „Primus“.

Auf Grund des Ansuchens des Herrn Max Beck, Inhaber eines technischen Bureaus, I., Nagelgasse 21, wurde der Handfeuerlöschapparat „Primus“ der Erprobung unterzogen. Die bezüglichen Versuche haben am 17. und 21. Mai 1907 stattgefunden. Zur Beurteilung der Löschwirkung, welche sich mit dem Handfeuerlöschapparat erzielen läßt, wurde ein 1 m langer, 1 m breiter, 0,80 m hoher Holzstoß aus weichem Spaltholz, mit Hobelspänen durchsetzt, mit Petroleum begossen und angezündet. Nach einer Brenndauer von 5 Minuten wurde mit dem Löschen begonnen und der Holzstoß mit einem 9 Literapparat nahezu vollständig abgelöscht.

Das Gutachten lautet: Laut des vom K. K. Technologischen Gewerbemuseum ausgestellten Zertifikats sind Material und Ausführung des Apparates entsprechend und wird eine ungefähr fünffache Sicherheit bei Beanspruchung des Apparates durch inneren Druck gewährleistet. Je nach der Größe des Apparates schwankt sein Gewicht zwischen 9,60 und 13,95 kg und ist auch die größere Apparattypen noch immer leicht und handlich genug, um sich durch eine Person gebrauchen zu lassen. Die beim Apparat zur Anwendung gelangte Flächendichtung gewährt einen wesentlichen Vorteil gegenüber jenen Apparattypen, welche Gummidichtung haben. Die Verwendung einer beweglichen, in einer Vertikalebene um 360 Grad drehbaren Spritzdüse gestattet die Ausnützung der Füllungsflüssigkeit (98 bis 99,6 Proz.), da der Apparat stets in derselben Lage bleiben kann, unabhängig davon, unter welchem Winkel gespritzt werden soll. Durch die Anwendung einer unverhältnismäßig weiten Düsenöffnung von 3 mm Durchmesser wird die mit dem Strahl erzielte Löschwirkung wesentlich erhöht. Die beim Löschen mit dem Apparat „Primus“ pro Minute entfallende durchschnittliche Flüssigkeitsmenge beträgt 5,79 bis 11,48 kg. Die Funktionsdauer beträgt wohl nur $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Minuten, doch wird dieser Nachteil durch die mit dem „Primus“ erzielbare Löschwirkung aufgewogen.

Erprobung des Handfeuerlöschapparates „Minimax (Normaltype)“.

Auf Ansuchen der K. K. Diasterialgebäude-Direktion wurden die seitens der Minimax-Apparate-Baugesellschaft im Wiener Hauptzollamt probeweise aufgestellten Minimax-Apparate einer sachmännischen Erprobung und Beurteilung unterzogen. Diese Erprobung hat am 3. Juli 1907 in Anwesenheit von Vertretern des K. K. Ministeriums des Innern, der K. K. Statthalterei und des Wiener Magistrats stattgefunden. Behufs Vornahme der Probe standen 20 Minimax-Apparate (Normaltype) zur Verfügung. Beim Abnehmen der über die Spritzdüse gezogenen Gummikappen tropfte Wasser aus der Spritzdüse. Die Ursache dieser Erscheinung lag darin, daß die im Apparat enthaltene Luftmenge unter dem Einfluß der hohen Lufttemperatur (28,4 Grad Celsius) sich ausgedehnt hatte und nach Abnahme der Schutzklappe das Wasser durch das Steigrohr des Apparates heraustrrieb. Die durch Abwägen festgestellte Menge der in den drei Apparaten vorhandenen Flüssigkeiten betrug 5,11, 5,35 und 5,52 kg statt 6 kg bei vollkommen gefülltem Apparat und ist hierdurch erwiesen, daß sich die Flüssigkeitsmenge eines Apparates durch „Treiben“ bei Temperatur-

1/2 112
m. b. h. f. m. g. p. o.

wechsel und durch Verdunsten um ein Zwölftel bis ein Sechstel der Gesamtmenge vermindert, wodurch auch die Löschwirkung des Apparats auf elf Zwölftel bis fünf Sechstel seiner theoretischen Leistungsfähigkeit herabgemindert wird. Die Sprizdauer der mit 3 mm weiten Düsen versehenen Apparate wurde mit 31,4, 36,6 und 41 Sekunden festgestellt. Bei einer derart kurzen Sprizdauer und derart geringen Füllungsmenge kann auch die Löschwirkung nur eine sehr geringe sein und wird diese noch weiter herabgemindert, wenn im rauchersüßten Raume die Brandstelle nicht sichtbar ist und vom Wasserstrahl nicht gleich getroffen wird. Die Wurfbreite des horizontal gerichteten Wasserstrahles betrug zu Anfang der Löscherprobe 14,3 m, 12,4 m, 11,4 m und sank zu Ende des Versuches auf 8,10 m, 7,8 m und 7,2 m. Eine die Löschwirkung wesentlich beeinträchtigende Eigenschaft des Minimaxstrahles ist dessen große Streuung. Die Wirkung des Wasserstrahles läßt sich bei größerer Entfernung der Brandstelle nicht in einem Punkte konzentrieren, sondern es fallen die Wassertropfen in einer Längenausdehnung von 2,20 m bis 5,10 m zur Erde und bleiben daher in jener Strecke, welche die Brandstelle überragt, vollkommen wirkungslos.

Wie bereits erwähnt, beträgt die Sprizdauer eines Apparats bei 3 mm weiter Düse 31,4 bis 41 Sekunden und das Maximum einer Apparatsfüllung 6 kg. Würde man die Löscheraktionen mit mehreren Apparaten durch längere Zeit fortsetzen, so würde in der Minute eine Flüssigkeitsmenge von 7 bis 10 Liter, in der Stunde eine Menge von 420 bis 600 Liter geliefert werden. Wollte man gleichviel Wasser mit 8 Liter haltenden Löscherern liefern, so hätte man pro Minute nur ungefähr einen Löscherer, pro Stunde nur 50 bis 60 Löscherer zu entleeren. Eine kleine Handspritze mit 13 Liter Inhalt liefert das gleiche Wasserquantum in 30 bis 40 Minuten, eine größere Kübelspritze in 8 bis 11 Minuten.

Die erprobten Apparate befanden sich in gutem Zustande. Die Verschlussstücke waren frei von Ablagerungen, die Schlagstücke gut beweglich. Die Widerstandsfähigkeit gegen inneren Druck wurde nur an einem Apparat erprobt. Derselbe hielt einen Druck von 16 Atm. aus. Eine weitere Drucksteigerung wurde unterlassen, um den Apparat nicht zu zerreißen. Dieses teilweise günstige Ergebnis der Erprobung wird jedoch durch zahlreiche Fälle der Praxis, wo Minimax-Apparate gänzlich versagten, ganz bedeutend modifiziert und sei diesbezüglich auf den Bericht des Feuerwehrkommandos vom Juli 1907, Mag. Abt. IV, Z. 1350, hingewiesen.

Zur praktischen Erprobung der Löschwirkung der Minimax-Apparate wurden mehrere Versuche durchgeführt. Zunächst wurde eine geteerte Bretterhütte von der Art, wie sie von der Minimax-Apparate-Vaugesellschaft für öffentliche Löscherproben benützt und auf Seite 51 des Minimax-Handbuches beschrieben wird, angezündet. Der brennende Teeranstrich, die im Innern der Hütte verspritzten 3 Liter Petroleum, die am Boden der Hütte aufgestreuten Hobelspäne und das Papier von 15 Zeitungen erzeugten eine imposante Flamme und große schwarze Rauchwolken. Nachdem jedoch das leicht brennbare Material verbrannt war, blieben nur noch die 50 brennenden Latten übrig, welche mit 3 Halbliter Gläser Wasser abgedämpft werden konnten.

Wenn man berücksichtigt, daß bei den Löscherproben der Minimax-Apparate-Vaugesellschaft schon 20 Sekunden nach Entzünden des Brennmaterials mit dem Löschen begonnen wird, die im Innern der Hütte aufgestellten 50 Holzplatten also schon zu einer Zeit mit einer Salzlösung begossen werden, wo sie noch nicht in vollem Brande stehen, wenn man ferner noch in Erwägung zieht, daß die im Innern der Hütte vorhandenen Teer- und Petroleummengen nicht gelöscht werden, sondern während der Löscheraktion abbrennen und selbst erlöschen, so kann man eine solche dem Publikum vorgeführte Löscherprobe keinesfalls als einen Beweis für die außerordentliche Löschwirkung des „Minimax“ ansehen. Die gleiche Löschwirkung läßt sich, wie bekannt, auch mit anderen Löscherapparaten, sogar mit den ganz unbrauchbaren „Löschergranaten“ erzielen und stellen sich daher alle solche Löscherproben nur als ein Mittel dar, den Laien über den wahren Wert eines Löschermittels zu täuschen.

Den Beweis für diese Anschauung erbrachten die folgenden Versuche:

1. An einem Holzstoße aus weichem Spaltholze, 1 m lang, breit und hoch, mit Hobelspänen durchsetzt und Petroleum übergossen, konnte mit einem Minimax-Apparat nach einer Brenndauer von 5 Minuten gar keine Löscher-

wirkung erzielt werden, während es gelang, die Flammen mit einer 13 Liter haltenden kleinen Handspritze zu unterdrücken, so daß erst nach Entleerung der Handspritze unter dem Einflusse des starken Windes der Holzstoß neuerdings entflammte und nunmehr mit sechs 8 Liter haltenden Löscher-eimern abgelöscht werden mußte.

2. 3 Liter brennendes Petroleum (in eiserner Schale) konnte mit dem Minimax-Apparat nicht gelöscht werden, indes dieselbe Menge brennenden Petroleums mittels dreier mit Häderling gefüllter Löscherer mühelos gelöscht wurde.

3. 5 kg Zelluloidabfälle vermochte ein „Minimax“ zu lösen, doch ergab die Untersuchung der Ueberreste, daß das Zelluloid bereits während des Löscherens verbrannt und kein brennbares Zelluloid mehr übrig geblieben war.

4. Ein mit 1 Liter Petroleum übergossenes Stück grobes Sackleinen konnte erst gelöscht werden, nachdem das Petroleum abgebrannt war.

5. Ein Haufen von 10 kg weichen Hobelspänen konnte mit dem Minimax-Apparat nicht gelöscht werden. Das Abdämpfen gelang mit drei 8 Liter Wasser haltenden Löscher-eimern.

Nach dem Vorhergesagten erweist sich demnach der Minimax-Apparat, vorausgesetzt, daß er in klaglosem Zustande sich befindet, als ein Handfeuerlöscherapparat von geringer Löscherwirkung. Seine reelle Löscherwirkung gleicht der Wirkung von 5 bis 5½ Liter einer Salzlösung, welche in einem 2 resp. 3 mm starken Strahl verspritzt wird.

Jeder Löscherer, jeder Extinkteur und jede Handspritze von mehr als 5½ Liter Inhalt und mehr als 3 mm starkem Strahl sind demnach dem „Minimax“ in dem Maße überlegen, als sie mehr Inhalt und stärkeren Strahl haben.

Der Wasserstrahl des „Minimax“ vermag weder Rauchgase zu zerlegen noch vermöge der im Wasser enthaltenen Kohlenäure eine höhere Löscherwirkung zu erzeugen, als ein mit irgend einem anderen Löscherapparat erzeugter Strahl einer Salzlösung.

Der Minimax-Apparat weist keinerlei Vorzüge auf, welche denselben zur Verwendung für Feuerlöscherzwecke besonders geeignet erscheinen lassen und seine geringe Löscherwirkung rechtfertigt keineswegs den Preis, der für ihn derzeit verlangt wird.

Für Lagerräume, wie jene des K. K. Hauptzollamtes, kann der Minimax-Apparat im Hinblick auf seine geringe Leistungsfähigkeit und seinen hohen Preis nicht empfohlen werden.

Probefahrt auf den Kahlenberg bei Wien
am 12. Juli 1907.

Als vor etwa zwanzig Jahren das große Feuer auf dem Leopoldsberge wütete, hat es sich gezeigt, daß so hoch gelegene Orte für die Feuerwehr nur schwer erreichbar sind. Bei dem damaligen Brande ist tatsächlich nur eine Feuerwehr bis zu dem Brandobjekt gekommen.

Seither wurde wiederholt die Frage ins Auge gefaßt, ob es möglich wäre, wirksam helfend einzugreifen, wenn im Josefstadt auf dem Kahlenberge, in dem großen Hotel mit seinen ausgedehnten Baulichkeiten und den zahlreichen Villen ein größerer Brand ausbrechen würde. Es bestand kein Zweifel, daß diese hochgelegene Ansiedlung nur mit der allerleistungsfähigsten Bespannung und nur mit ganz leichten Geräten und auch da nur nach langwieriger und schwieriger Fahrt erreichbar sein würde.

Seit der Einführung der Elektroautomobile bei der Wiener Feuerwehr ist man dieser Frage wieder nahe getreten, und es wurde der Versuch, mit elektromobilen Löschergeräten den Kahlenberg zu erreichen, in neuester Zeit wieder ins Auge gefaßt. Es handelt sich da zunächst um die Erprobung der Leistungsfähigkeit der Akkumulatoren und um die Beurteilung, bis zu welchem Maße ein solches Gerät belastet werden dürfe, weshalb beabsichtigt war, die ersten Probefahrten mit noch nicht ausgerüsteten Geräten zu unternehmen. Vorausgegangen waren schon seit langer Zeit Fahrten auf schlechten Straßen mit bedeutenden Steigungen und waren die Resultate so gute, daß man allen Grund hatte anzunehmen, mit den Feuerwehr-Automobilen auch die Spitze des Kahlenberges mit Sicherheit erreichen zu können.

Eine solche Probefahrt mit einem elektroautomobilen Mannschaftswagen, dessen Leistungsfähigkeit 35 Pferdestärken und dessen Gewicht samt Bespannung 3000 kg beträgt, wurde am 12. Juli 1907, Morgens 7 Uhr, von der Feuerwehr-Zentrale Am Hof aus unter Beteiligung des Referenten über das Feuerwehrwesen im Magistrat, Magistratsrat Dr. Emil Schwarz, des Oberrevidenten der städtischen Buchhaltung Lintner, des Feuerwehr-Oberinspektors Chitil

und des Brandmeisters Wagner vorgenommen. Die Lenkung des Wagens war dem Oberbütcher Pfeiffer der Feuerwehr übertragen, ein Maschinist der Feuerwehr wurde als Monteur mitgenommen. In anstandsloser Fahrt wurde das Kahlenberghotel um 8 Uhr Morgens — also nach einstündiger Fahrzeit erreicht — ohne daß sich unterwegs der geringste Umstand gezeigt hätte, welcher die Leistungsfähigkeit des Motors und die Zweckmäßigkeit der Einrichtungen irgendwie in Frage gestellt hätte. Es wurde durchweg mit der dritten Stufe der vorhandenen fünf Geschwindigkeiten gefahren. Nachdem der Wagen einer eingehenden, durchaus befriedigende Resultate zeigenden Untersuchung unterzogen worden war, wurde nach kurzem Aufenthalt die Rückfahrt auf demselben Wege über die Kahlenbergerstraße gegen Heiligenstadt angetreten. Entsprechend dem bedeutenden Gewicht und mit Rücksicht auf die steilen Bergpartien wurde bergab mit der entsprechenden Vorsicht gefahren. Nach etwa 2½ km. Fahrt auf steiler Straße bergab waren die Bremsen jedoch so heiß geworden, daß zum Zwecke der Abkühlung derselben in der Nähe des Gasthauses „Beethoven-Aussicht“ ein kurzer Aufenthalt genommen werden mußte. Es zeigte sich, daß eine der vier im Innern des Rades liegenden Bremsbacken an das Bremsgehäuse angeschmolzen war, so daß sich der Wagen nicht von der Stelle rührte, bis man an die Behebung dieses Defektes durch Loslösen dieser Backe schritt. Als es gelang, die angeschweißte Backe loszureißen, kam der Wagen auf der eben hier sehr abschüssigen Straße ins Rollen und lief, ohne daß der Motor eingeschaltet gewesen wäre, erst langsam, dann immer rascher nach abwärts. Der Lenker des Wagens konnte trotz Anziehens der mechanischen Bremse die Bewegung des Wagens nicht hemmen, und es blieb ihm in dieser kritischen Situation nun nichts anderes übrig, als durch Anfahren an die erdige Böschung des Hohlweges, in dem man sich eben befand, den Wagen — wenn auch mit Gewalt — zum Stehen zu bringen. Diese Absicht wurde erreicht, doch war der Anprall des Wagens immerhin ein so heftiger, daß Oberinspektor Chitil, der im Begriff war abzuspringen, vom Wagen stürzte und bewußtlos liegen blieb. Der Lenker des Wagens, Oberbütcher Pfeiffer, wurde durch den Anprall an das Lenkrad gedrückt und erlitt einen heftigen Stoß in die Magengegend. Magistratsrat Dr. Schwarz und Maschinist Kosak, welcher letzterer im Augenblick des Anfahrens auf der seitlichen Standbrücke lag, um von dort aus das Verhalten der Bremse zu beobachten, erlitten keine nennenswerten Beschädigungen, obwohl letzterer bei dem Anprall unter den Wagen geworfen war.

Auch das Automobil hatte mehrfach Schaden genommen, und zwar einen Bruch der Vorderachse, teilweise Demolierung des vorn befindlichen Batteriekastens und der rechten Standbrücke samt Kotflügeln und sonstige kleinere Schäden. Die Batterie, welche sich vorn im Batteriekasten befindet, erlitt nicht den mindesten Schaden und konnte noch am selben Tage wieder auf einem anderen Gerät in Dienst gestellt werden.

Die Untersuchung der Bremse ergab, daß die eine angeschmolzene Backe beim Losreißen ca. ½ bis ¾ mm dicke Metallschicht von dem Bremsgehäuse mitnahm, so daß nun beim Anziehen derselben nur die losgerissene kleine Metallfläche bremste, während die anderen drei Backen nicht an das Bremsgehäuse drücken konnten, so daß die Bremse naturgemäß bei der Bergabfahrt auf der steilen Straße und bei dem großen Wagengewicht viel zu wenig wirksam war. Beim Transport des Automobils in die Zentrale wurde naturgemäß der Wagen trotz der Havarie auf der übrigen steilen Strecke fortwährend gebremst, und als man am Bestimmungsorte antraf, hielt die Bremse wieder sehr gut. Es hatte sich nämlich der abgerissene an der Bremsbacke angeschmolzene Teil des Bremsgehäuses abgeschliffen, so daß eine weitere Reparatur der Bremse unnötig erschien.

Das Ergebnis dieser Fahrt zeigte nun, daß es notwendig ist, Automobile, welche größere und längere Steigungen zu nehmen haben, mit zwei von einander unabhängigen Bremsen zu versehen, damit beim Heißlaufen der einen Bremse die zweite benützt werden und die erste wieder abgekühlt werden kann.

Die Versuche mit dem schadhaft gewordenen Automobil werden nach dessen Reparatur und nach Aufmontierung der erwähnten zweiten Bremse fortgesetzt werden und sicher vollkommen befriedigende Resultate zeitigen.

Die Alarmierung der Feuerwehren bei einem ausgebrochenen Brande.

(Schluß.)

Naturgemäß erfüllen die Feuermelder und Alarmanlagen nur dann vollkommen ihren Zweck, wenn sie der Eigenart der Städte und der verschiedenartigen Organisation des Wehrdienstes entsprechend eingerichtet sind.

Die Aktiengesellschaft *Mix & Genest* hat deshalb auf Grund ihrer durch viele Ausführungen gesammelten langjährigen Erfahrungen sechs Systeme geschaffen, die als typisch bezeichnet werden können und durch deren Einzelanwendung oder Vereinigung man in der Lage ist, für jeden vorkommenden Sonderfall die denkbar günstigste Anlage zu schaffen. Im nachfolgenden soll das System I, das sich für kleinere Orte recht gut verwenden läßt, einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Zur Erläuterung dieses Systems sollen die Verhältnisse einer kleinen Stadt mit nur wenigen Straßen, einigen öffentlichen Gebäuden und einem in der Nähe der Stadt liegenden großen industriellen Werk als Beispiel angenommen werden. Die Melder sind in den Straßen verteilt, an den Häusern an auffälliger Stelle angebracht und durch Schilder, Nachts durch farbige Laternen kenntlich gemacht. Bei jedem freiwilligen Feuerwehrmann befindet sich eine Alarmlöde. Um auch die in dem erwähnten Werk beschäftigten Mannschaften mit zu den Löscharbeiten heranziehen zu können, ist dort eine in die öffentliche Feuer-telegraphenanlage eingeschaltete große Alarmschlaglocke aufgestellt. Auf dem Rathaus, der Sammelstelle für die Mannschaften, in dessen Nähe sich die Löscharäte befinden, ist die Feuermeldezentrale eingerichtet. Auf einer Holz- und Marmortafel sind die zu der Anlage notwendigen Kontrolleinrichtungen sowie die zum Betriebe dienende Batterie montiert. Melder und Alarmlöden sind durch einen einzigen Leitungsdraht, welcher meist oberirdisch über die Dächer geführt ist, miteinander verbunden.

In Figur 1 ist die Anlage schematisch dargestellt. Meldung, Alarm und Feuerwehrdienst spielen sich nun in folgender Weise ab: Bei einem ausbrechenden Brande wird der der Brandstelle am nächsten liegende Meldedknopf nach Einschlagen einer Glasscheibe gedrückt, worauf sich die meldende Person nach der Sammelstelle der Wehr, also hier dem Rathaus, begibt, um den Ort des Brandes bekannt zu geben. Durch Druck auf den Meldedknopf fällt in der Zentrale eine Klappe, wodurch der Feueralarm angezeigt wird. Die Zentrale setzt sämtliche in den Wohnungen der Feuerwehrleute angebrachte Alarmlöden sowie die Schlaglocke auf dem Fabrikhose selbsttätig in Betrieb; die Feuerwehrleute eilen nach der Sammelstelle und erfahren hier den Meldort.

Durch Rückstellen der Klappe in die Ruhelage werden die Alarmlöden abgestellt, und die Anlage ist wieder für eine neue Meldung bereit. Der betriebsfähige Zustand der Anlage ist einmal täglich durch die Beobachtung der Kontrollinstrumente an der Schalttafel und durch den Batterieumschalter zu prüfen, was nicht mehr Aufmerksamkeit und Sachkenntnis erfordert als etwa das Aufziehen einer Uhr.

Die Betriebssicherheit der geschilderten Anlage ist eine außerordentlich hohe, da sie jede eintretende Leitungsführung sofort an der Kontrollstelle durch Erlösen eines Kontrollwedeers von selbst kundgibt. Ein blinder Alarm wird hierdurch nicht hervorgerufen, da die Alarmlöden nur durch Drücken eines Meldedknopfes in Tätigkeit gesetzt werden können. Die nachstehenden Figuren zeigen die technischen Einzelheiten geschilderter Anlage. Figur 2 stellt einen Hausmelder dar, während Figur 3 einen Straßmelder zeigt. Um Mißbrauch zu verhüten, liegt der Druckknopf unter einer leicht zu ersetzenden Glasscheibe, welche vor der Signalabgabe zer schlagen werden muß. Die Zuleitung ist bei den Straßmeldern durch ein angeschraubtes Gasrohr geführt und dadurch gegen mechanische Beschädigungen geschützt.

Sollen die Melder vollkommen ausgebildet werden, so werden sie mit einem *Telephon-Apparat* ausgerüstet, durch den die meldende Person in die Lage versetzt wird, der Brandwache den Ort und die näheren Einzelheiten des Brandes direkt vom Meldungsorte aus mitzuteilen. Freilich setzt die Bedienung des Melders voraus, daß jeder Mann mit dem Telephon umzugehen versteht. Ein solcher Melder ist in den zwei folgenden Figuren (4 und 5), geschlossen und geöffnet, dargestellt. In der Tür eines geschlossenen Kastens ist der durch eine Glasscheibe verdeckte Druckknopf. Nach

Einschlagen der Scheibe wird durch Druck auf den Knopf in der Zentrale der Feueralarm angezeigt, gleichzeitig wird die Sperrung der Tür aufgehoben. Nach dem Öffnen der Tür sind die beiden Hörer und das Mikrophon zugänglich. Die meldende Person legt den Hörer ans Ohr und wartet, bis die Zentrale sich ankündigt. Nach Benutzung des Telephons ist die Tür des Melders wieder zu schließen. Die Telephonapparate werden durch die in der Zentrale aufge-

in kleineren Städten und Marktflecken, in denen eine halbwegs gut geschulte Feuerwehr sich befindet. Die Firma Mix & Genest ist auf der Internationalen Ausstellung für Feuerschutz- und Rettungswesen in Berlin (1902) mit der Königl. Preussischen silbernen Staatsmedaille ausgezeichnet worden.

Die staatlichen Telegraphen- und Telephonlinien können auch verwendet werden für die Mitteilung

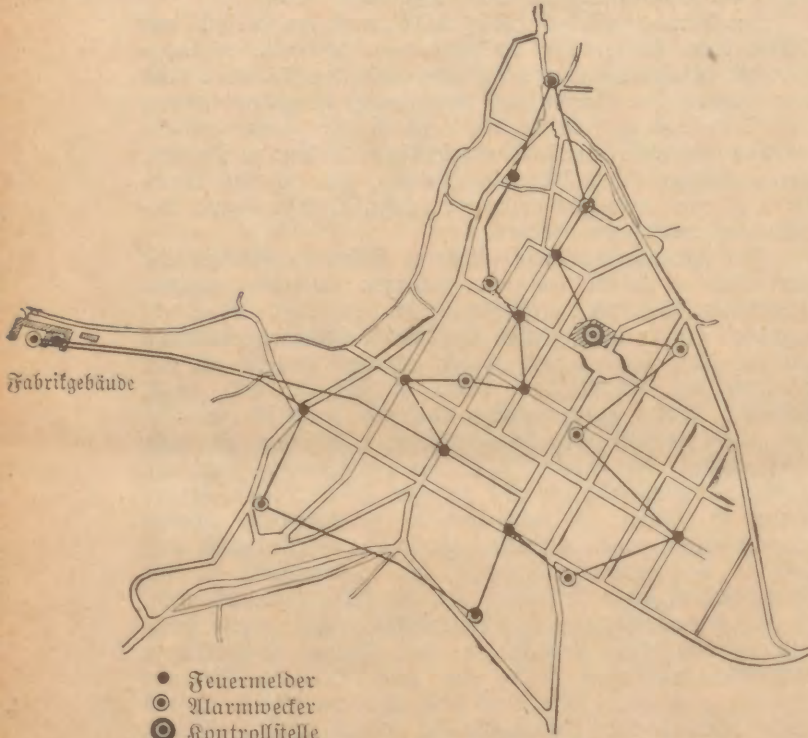


Fig. 1.

stellte Batterie gespeist. Versteht die meldende Person das Telephon nicht zu handhaben, und drückt sie nur den Knopf des Melders, so erfolgt der Alarm und die Bekanntgabe des Brandortes wie mit den einfachen Meldern. Die Figur 6 zeigt eine große Schlaglocke für Höfe, Plätze etc. Die Einschaltung erfolgt mittels Relais durch Batterie oder Startstrom. Zur Verbindung der Melder und Alarmglocken mit der Zentrale wird Siliziumbronzedraht verwendet (2 mm Durchmesser). Er wird über Porzellan-Isolatoren gespannt,



Fig. 4.

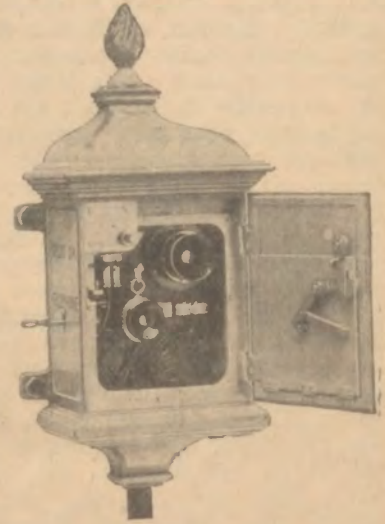


Fig. 5.

von Unfällen der verschiedensten Art, bei denen die Feuerwehr auch meist als rettender Engel erscheint. Kleinere Stationen haben meist nur beschränkten Dienst; man konnte daher nur bis zu einer bestimmten Zeit Depeschen aufgeben. Diefem Uebelstande hat man durch die Einrichtung von „Unfallmeldestellen“ abgeholfen. Auf dem Hause der Telegraphenstation ist ein Glockenalarmwerk mit verschiedentönigen Glocken angebracht. Geht der Beamte aus dem Bureau, so setzt er die Telegraphenleitung mit diesem Alarmapparat in Verbindung. Sobald der Nachbarort Hilfe beansprucht, wird das Glockenwerk in Tätigkeit gesetzt und der Beamte veranlaßt, eine diesbezügliche Depesche entgegenzunehmen. Im deutschen Reichspostgebiete betrug die Zahl dieser Unfallmeldestellen im Jahre 1896 schon über 10 000.

Endlich wurde auch schon die Funkentelegraphie in den Dienst des Feuermeldewesens gestellt. Die Versuche damit haben den Erwartungen nicht entsprochen. Der Betrieb ist langsam und unsicher, außerdem übt er trotz Abstimmung der Apparate einen störenden Einfluß auf andere

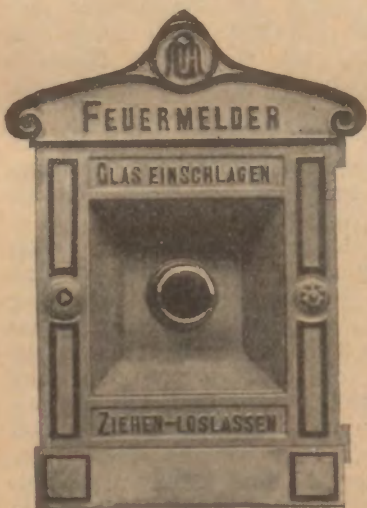


Fig. 2.



Fig. 3.

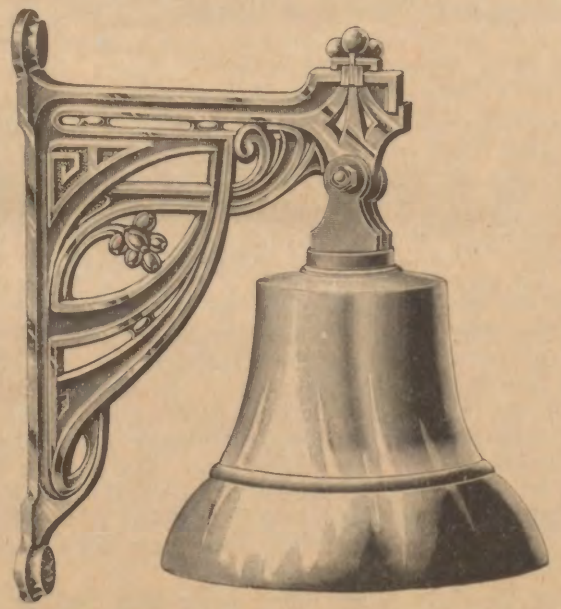


Fig. 6.

die durch einen roten Kopf kenntlich gemacht werden. Sämtliche Alarmmelder etc. werden durch Blitzableiter geschützt.

Die Zentrale ist gleichfalls gegen Blitzschlag und Starkstrom gesichert, sie wird durch Beutel-Elemente oder durch Akkumulatoren mit Strom versorgt.

Da die Herstellung dieser Feuermelbeanlage, wie bereits bemerkt, nicht teuer zu stehen kommt, die Bedienung möglichst einfach ist, eignet sie sich zur Durchführung und Einrichtung

derartige Einrichtungen sowie auf die Fernsprechnetze aus. Diese Art der Telegraphie dürfte in Städten wohl kaum größere Verwendung finden. In Berlin wurde auch eine Vorrichtung erfunden, die ermöglicht, einen laut tönenden mechanischen Wecker in Straßenneldern durch Einschlagen der Glasscheibe, hinter welcher der Melderschlüssel sich befindet, in Gang zu setzen. Dadurch soll unfugliche Alarmierung hintangehalten werden.

Wie auf jedem Gebiete des Löschwesens macht sich auch auf dem der Alarmierung ein ganz bedeutender Fortschritt bemerkbar. Die stets gemachten Erfahrungen werden auch hier immer bessere Einrichtungen treffen.

(Nach Fried, der Oesterr. Verbandsfeuerwehrtzgt. u. a. von A. Keischl.)

Konstrukteur Paul Schmahl †.

Donnerstag, 17. September, Abends 7 Uhr, fand unerwartet ein Leben seinen Abschluß, welches verdient, auch in weiteren Kreisen näher bekannt zu werden.

Paul Schmahl, Konstrukteur der Firma J. G. Lieb, Feuerwehr-Requisitenfabrik in Biberach, war geboren in Ulm a. d. Donau. Schon in früher Jugend wurde er von seinem Vater, der ein angesehenener Schreinermeister war, zur Arbeit und Pünktlichkeit angehalten; als zweiter Sohn erwählte er zunächst das Buchbindergewerbe zu seinem Lebensberuf und eignete sich schon in seiner Lehre so hervorragende Fertigkeit an, daß seine Arbeiten denjenigen viel älterer Kollegen vorgezogen wurden.

Sein reger Geist fand aber dabei nicht die entsprechende Befriedigung, und so wandte er, nachdem er bereits ein eigenes Buchbindereigenschaft betrieben hatte, seine Aufmerksamkeit der Feuerwehrbranche zu, welche damals im Aufblühen war. Er kam dann im Jahre 1876 nach Biberach und trat in die Dienste der Lieb'schen Fabrik, die damals selbst noch in ihren Anfängen stand.

Immer mehr fand seine gewerbliche Geschicklichkeit und sein erfinderisches Talent Gelegenheit, sich zu entwickeln, und als er im Jahre 1881 an Stelle der damals vorhandenen primitiven mechanischen Leitern seine neue mechanische Spindelleiter erfunden hatte, entschloß sich die Firma Lieb, den mechanischen Leiterbau in größerem Umfange aufzunehmen und die entsprechenden Werkstätten dafür einzurichten.

Wie zu erwarten stand, fand diese neue, große Vorteile bietende Konstruktion vielseitigen Anklang, und selbst die Pariser Feuerwehr, die ein integrierender Teil des Kriegsministeriums ist, nahm 1884 nicht Anstand, 7 dieser Leitern zu bestellen, was deutlich genug für die Vorteile der Konstruktion und des Fabrikats spricht, und es sind seither die Schmahl'schen Spindel-, Balanze-, 2-, 3-, 4-Rad- und Drehleitern in über 1200 Exemplaren nicht nur über den Kontinent verbreitet, sondern selbst in Afrika, Japan und Neuseeland zu finden, während zahlreiche Auszeichnungen, welche der Firma Lieb, die jetzt Mitglied der Vereinigten Feuerwehrgerätfabriken G. m. b. H. ist, auf Fach- und Weltausstellungen zuerkannt hielt, — zuletzt einen Grand Prix in Mailand — zu einem guten Teil seinen Erfindungen zu verdanken sind, welche sich auch auf andere Fabrikate der Branche, wie Petroleumjackeln, Schlauchverbände, Wagenlaternen, Kranken-Transportmittel, Rauchapparate, Seilbremsen, Hakenleitern, Extingktore u. erstreckten.

Neben seinem Erfindungstalent charakterisiert den Verstorbenen sein vielseitiges Verständnis auf den verschiedensten Gebieten des Gewerbes, sein positives Wissen und Können, das ihn vor keiner Aufgabe zurückschrecken ließ, aber auch seine große Gewissenhaftigkeit, mit der er jeder kümperischen Arbeit feind gegenüberstand.

Wir wollen als Beleg für das Gesagte die Zeilen wiedergeben, mit welchen von hervorragender Stelle seine Tätigkeit gewürdigt wurde, sie lauten:

„Der Verstorbene hat sich durch seine Arbeiten in der ganzen Welt ein Denkmal gesetzt und zur Entwicklung des modernen Feuerlöschwesens durch dieselben ganz wesentlich beigetragen. Durch seine Bescheidenheit hat er sich die Hochachtung aller erworben, welche je mit ihm in Verbindung kamen.“

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* Grevenbroich. Am Sonntag, 20. September, Nachmittags, fand in Bedburg, wie alljährlich üblich, die Hauptübung der Vereinigten Bedburger Wehren statt, der freiwilligen städtischen Wehr und der Fabrikwehr der Rheinischen Linoleumwerke im Verein mit der Sanitätskolonne. Diesmal war der große Fabrikhof der Linoleumwerke dazu gewählt worden, und so boten die ringsum liegenden, mehr oder minder hohen Gebäulichkeiten vortreffliche Übungsgegenstände. Eingedenk des vor zwei Jahren ausgeführten Versuches, bei welcher Gelegenheit wir damals viel Neues und Interessantes gesehen hatten, waren wir auch diesmal gern der lebenswürdigen Einladung der befreundeten Bedburger Brandmeister gefolgt. Das an

Exerzitien aller Art, an Abteilungs- und Gesamtübungen sehr reichhaltige Programm verlief glatt und ergaßte und fand unseren vollen Beifall. Straffheit und Schneidigkeit ließen nichts zu wünschen übrig, und besonders angenehm empfanden wir es, daß bei allen Übungen Ruhe und Ernst herrschten. Sehr interessierte uns der Gebrauch des Sprungtuches, des beinahe in Turmhöhe angebrachten Rettungsseiles, des Atemungsapparates — alles Rettungsgegenstände, welche wir uns hier mit der Zeit noch anschaffen wollen. Das Exerzieren mit den zweisperrig gespannten Leiter- und Gerätewagen machte einen besonders imposanten Eindruck. Zur Abwechslung erkletterte ein jeder Steiger von außen mit einer Fahne den sehr hohen Fabrik-schornstein. Auffallend war es uns, daß die städtische Wehr bei dem Parademarsch noch in der alten Weise, die Hände an der Hosennaht, marschierte, während die Fabrikwehr der Zug- und Grußordnung des Rheinischen Feuerwehrverbandes gemäß mit Armbewegung marschierte, was wesentlich besser aussah. Der wiederholt störende Andrang der Zuschauer hat gezeigt, daß es sich auch für die Bedburger Wehren empfiehlt, eine Ordnungsmannschaft zu bilden. Die ganze Übung währte, wie in Bedburg üblich, ungefähr drei Stunden, und stellte an die Wehrleute die höchsten Anforderungen. Ihre Ausdauer und Unermüdllichkeit waren wirklich bewunderungswürdig und zeugten von großer Lust und Liebe zur Feuerwehrsache. Und welch' reiche Sachkenntnis war dabei entfaltet worden! Der Bedburger Feuerwehrmann nimmt es mit seinen Pflichten sehr ernst. Wir haben den Eindruck gewonnen, daß ein und derselbe frische Geist die vereinigten Bedburger Feuerwehren beseelt und sämtliche Mitglieder einmütig zusammenwirken zum gleichen Zwecke: „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!“

Das Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr in Wevelinghoven am 23. August war durch einen merkwürdigen Vorfall, nämlich durch den mit dem Beginn der Schauübung zusammenfallenden Ausbruch eines Brandes gestört worden. Die hiesige Wehr, zu der Festlichkeit geladen, war eben angekommen, — der erste Brandmeister der Wevelinghover Wehr erteilte sein Kommando „An die Geräte!“, als das Brandsignal erscholl. Sozusagen 50 Schritte der Aufstellung der Wehr gegenüber schlugen die hellen Flammen aus den Stallungen eines Landwirts hervor. Da war es natürlich mit der Festübung vorbei; an ihre Stelle trat ernste Löscharbeit und nahm die Wehr geraume Zeit in Anspruch. Und so kam es, daß für die Einweihung des neuen Gerätehauses sowie für die Schulübung keine Zeit mehr verblieb. Diese mußten verschoben werden, und der vergangene Sonntag, 27. Sept., wurde dafür aussersehen. Als Gönner und Ehrenmitglied der Wehr hatte sich Seine Durchlaucht Fürst Salm-Keifferscheidt-Dyck eingefunden. Die Übungen zu Fuß wurden durchweg gut ausgeführt; die Ruhe und Gelassenheit des schneidigen Kommandoführers trug ihr Teil hierzu bei. Der nun folgende Sturmangriff auf die katholische Volksschule war gut ausgedacht und befriedigte in höchstem Grade. Alles ging wie am Schnürchen, und unwillkürlich kam einem der Wunsch, daß im Ernstfalle doch auch alles so „klappen“ möchte. Leider vermißten wir auch in Wevelinghoven gleichwie vor kurzem in Bedburg eine Ordnungsmannschaft. Nach der Einweihung des neuen Gerätehauses begab sich die Wehr geschlossen ins Verjensehe Lokal, wohin der Fürst in Begleitung des Herrn Bürgermeisters Knaben nachfolgte. Hier wurde dem fürstlichen Gönner ein wohlgelungenes Ehrendiplom überreicht, für das er herzlich dankte. In einer Ansprache führte der Fürst aus, daß er sich schon von frühester Jugend an für die Feuerwehrsache sehr interessiert habe und daß er schon manchmal an Brandstätten mit behilflich gewesen sei. Wäre Schloß Dyck nicht von hohen Bäumen umgeben und seinen Bewohnern hierdurch der Ausguck ins Land ringsum verjagt, so daß ein Brand in der Regel zu spät bekannt würde, er würde sicherlich stets mit der Schloßspritze zur Hilfe eilen. Zum Schluß lud er die Wevelinghobener Wehr ein, sich bereit zu halten, an einem der nächsten Sonntage auf telephonische Benachrichtigung hin einen Sturmangriff auf Schloß Dyck zu machen, ein Vorschlag, der von den Wevelinghobener Kameraden mit Freuden aufgenommen wurde, zumal der Fürst ihnen nach getaner Arbeit einen kühlen Trunk in Aussicht stellte. Herr Bürgermeister Knaben teilte noch mit, daß der langgehegte Wunsch der Wehr, eine Spritze neuerer Konstruktion zu besitzen, voraussichtlich in Kürze in Erfüllung gehen werde.

* Erkrath. Am Sonntag, 27. September, feierte die freiwillige Feuerwehr Erkrath ihr Stiftungsfest in der Wirtschaft von Adolf Kürten in Bruchhausen. Der Löschzug Bruchhausen-Hochdahl hatte die Veranstaltung des Festes übernommen. Um 4 Uhr bewegte sich ein imposanter Zug vom Bahnhof Hochdahl aus durch den Ort zum Spritzenhause. Hier wurden verschiedene Uebungen am Gerät und Steigerturm vorgeführt. Weiterhin gab die Sanitätskolonne Hochdahl einige Proben in der Behandlung von Verwundeten. Sämtliche Leistungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Hierauf begab man sich zum Festlokal. Der Spritzenführer, Herr Dipl.-Ingenieur Höhl, hielt eine feierliche Begrüßungsrede, welche mit einem Hoch auf die Gäste und die fremden Wehren endete. Der stellv. Feuerwehrhauptmann, Herr Himmerich brachte das Kaiserhoch aus, und der Chef der Wehr, Herr Bürgermeister Zahren, dankte dem Löschzug Bruchhausen-Hochdahl für die wohlgelungene Festveranstaltung und die vorgeführten Uebungen. Sein Hoch galt dem festgebenden Löschzug. Zwischen den einzelnen Reden wechselten mit lebhaftem Beifall aufgenommene Lieberverträge des Gesangsvereins „Cäcilia“ mit Vorführungen des Turnvereins ab.

* * *

* Heisteru. Am 21. September fand hier selbst die Schlußübung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt, zu der Herr Bürgermeister Richter aus Rothberg sowie verschiedene Herren des Gemeinderates erschienen waren. Das Exercieren der Wehr mit und ohne Geräte fand den ungetheilten Beifall sämtlicher Zuschauer. Der mit Schneid ausgeführte Sturmangriff auf die benachbarte Schule zeigte, daß die Wehr in der kurzen Zeit ihres Bestehens eifrig geübt hat. Abends fand im Kaisersaale bei Supperz ein Festball statt, welcher sehr zahlreich besucht war und in bester Stimmung verlief, bis um 25 Minuten vor 12 Uhr von dem 2 km von hier entfernten Orte Hamich Feuermeistung einlief. Vom Festlokal wurde sofort zum Gerätehaus geeilt und mit einer Saug- und Druckspritze, einer Einsiedeleiter und einem Schlauchwagen zur Brandstätte abgerückt, wo die Wehr 10 Minuten vor 12 Uhr eintraf. Es brannten zwei neben einander liegende Scheunen nebst Stallungen. Nach Verlauf von 7 Minuten wurde schon zur Sicherung der Wohnhäuser und der daneben liegenden Scheune aus zwei Rohren Wasser gegeben. Nach zweistündiger Arbeit war das Feuer auf seinen Herd beschränkt, und die Wehr rückte nach Zurücklassung einer starken Brandwache wieder zum Festlokal zurück, wo sie mit Jubel von den noch anwesenden Festgästen begrüßt und für ihre recht schöne Leistung beglückwünscht wurde. So ist denn die Schlußübung der Wehr in einer recht würdigen Weise verlaufen.

* * *

* Steele. Als Abschluß der sommerlichen Tätigkeit unserer freiwilligen Feuerwehr fand am Samstag Abend, 19. September, die Schluß- und Paradeübung statt. Pünktlich um 5½ Uhr stand die Wehr auf ihrem Übungsplatz an der Ruhr in Paradeaufstellung, welche darauf von den erschienenen Herren der Stadtvertretung und den Vorständen der Wehren von Königsstele, Horst, Ueberruhr und Kray abgeschrieben wurde. Die stattliche Anzahl der wohl ausgerüsteten Männer der Tat an ihren blitzblanken Geräten machten schon dort den besten Eindruck. Sofort begannen am Turm wie auf dem Platz die Einzelübungen, welchen das Wehrkommando eine besondere Idee zu Grunde gelegt hatte. Es sollte gezeigt werden, daß sämtliche Wehrleute, die Steiger sowohl wie auch die Spritzmannschaften, nicht bloß an den ihnen zugetheilten Geräten, so weit es die persönliche Ausrüstung zuläßt, ausgebildet seien, um auch im Ernstfall nach jeder Richtung hin und in jeder Lage Schutz und Hilfe leisten zu können. Verschiedentlich war vorher die exakte Ausführung dieser für freiwillige Wehren ungewohnten Idee in Zweifel gezogen, doch nach sachmännischem Urteil gelang alles in bester Weise. Alle Uebungen wurden schnell und sicher ausgeführt, und Führer und Mannschaften zeigten sich ihren Aufgaben und den an sie gestellten Anforderungen durchaus gewachsen. Weiteres Interesse fand dann auch der Sturmangriff auf das L. Sternsche Warenhaus vom Grendplatz und von der Eisenstraße aus. Gerade der dort sich im Ernstfall entgegenstellenden Schwierigkeiten wegen war das fünf Stock hohe Gebäude mit seiner die Rettungsarbeit behindernden Umgebung als Brandobjekt gewählt worden, doch auch hier zeigte sich die Sicherheit und Tätigkeit der Wehr. In

nicht ganz vier Minuten vom Zeitpunkt des Alarms an faufte der erste Rettungsjack an der Meyerschen Spille herunter, während die Spritzenabteilungen schnellstens mit drei Schlauchleitungen das Feuer bekämpften. Das Gesamtbild war ein interessantes, und auch dieser wohlgelungenen Uebung wurde sachmännische Anerkennung zuteil. Im Vereinslokal von A. Derts entwickelte sich dann nach geschehener Arbeit frohes Leben, um bei friedlicher Löschfähigkeit verdiente Erholung von den Anstrengungen der vorigen Stunden zu finden. In Vertretung des verhinderten Herrn Bürgermeisters Schulz brachte Herr Beigeordneter Lindemann den Wehr den Dank der Stadtverwaltung zum Ausdruck, lobte den bewiesenen Fleiß und die Ausdauer und mahnte zu weiterem tatkräftigen Streben und Wirken, damit Stadt und Bürger auch fernerhin bei jeder drohenden oder eingetretenen Gefahr beruhigt sein könnten. Am Schlusse der wirkungsvollen Ansprache wurde der Jubilar Joh. Schröder durch Ueberreichung der Verbandsurkunde und des von der Stadt gestifteten Diploms geehrt. Weitere Ehrungen erfuhren die Kameraden Dürg, Hoyings, Vogel, Köhler, Zimmermann, Rieckmann und Ant. Gippert für 15- bzw. 10jährige Dienstzeit durch Verleihung der silbernen Armellitze. Oberbrandmeister Ruhrmann dankte namens der Wehr für die anerkennden Worte, erbat weitere Fürsorge seitens der Stadtverwaltung und gelobte fernere eifrige Erfüllung der freiwillig übernommenen Pflichten. Führer Thüner begrüßte die Ehrengäste, in deren Namen Herr Oberbrandmeister Zimmermann-Horst den Dank aussprach, den freundschaftlichen Beziehungen zwischen den benachbarten Wehren ein kräftiges „Gut Schlauch“ widmend. Für den in der Wehr herrschenden guten Geist zeugt wohl die Tatsache, daß Augenblicklich noch 22 Jubilare, von welchen 7 Mitbegründer, Mitglieder sind, also auf eine Dienstzeit von 25 bis 32 Jahre zurückblicken können. Bei Musik und Gesang verlebte die Wehr mit ihren Gästen weitere frohe Stunden in echt kameradschaftlicher Weise.

* * *

* Duisburg-Weiderich. Die Feuerwehr der Rheinischen Stahlwerke feierte am 27. September im van Stockmischen Saale ihr 15. Stiftungsfest, das mit dem Bezirks-Feuerwehrfest verbunden war. Bei den Uebungen, die die festgebende Wehr auf dem Übungsplatz und am Steigerturm an der Zechenstraße abhielt, waren 18 Wehren aus dem Stadtkreise Duisburg und dem Landkreise Ruhrort erschienen. Mit großem Interesse wurden die Vorführungen der Stahlwerker Feuerwehr verfolgt, die in Fußeexercieren, Geräteübungen, einem gemeinsamen Sturmangriff und einer Uebung der Sanitätskolonne bestanden. Nachdem Herr Oberingenieur Wimmer als Chef der Wehr die auswärtigen Feuerwehren begrüßt und die großen Verdienste des Direktors der Rheinischen Stahlwerke, Herrn Geh. Kommerzienrat Goede, um die Entwicklung der Stahlwerker Feuerwehr hervorgehoben und ihm ein Hoch gewidmet hatte, nahm Herr Geh. Kommerzienrat Goede das Wort, um die hervorragenden Leistungen der Wehr zu rühmen und acht Feuerwehrleuten für 12jährige treue Dienstzeit je ein Ehrenzeichen zu überreichen. Die Uebungen hatten unter der Oberleitung des Chefs, Herrn Oberingenieur Wimmer, und nach dem Kommando der Abteilungsleiter Herren Hoffmeister jun. und Schäfer stattgefunden; Wegen des Regenwetters mußte der Festzug unterbleiben; man versammelte sich daher gleich zur Nachfeier im Festsaale, der bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. Hier eröffnete den Reigen der Toaste Herr Oberingenieur Wimmer mit einem herzlichen Willkommengruß der Ehrengäste und der Vertreter der Bezirksfeuerwehren, die in hervorragender Weise geübte Pflichttreue in dem schweren Beruf des Feuerwehrmannes feiernd, und ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbringend, worauf Herr Gewerbeinspektor Schnöpf von Duisburg zwei Wünsche zum Ausdruck brachte; den einen, daß die Wehr so wie bisher in treuer Kameradschaft und Pflichterfüllung weiter üben möge, und den andern, daß alle Wehren bei der Ausübung ihres gefährlichen Berufes vor schweren Unglücksfällen bewahrt bleiben mögen. Sein Hoch galt der festgebenden Wehr. Als dritter Redner sprach der Chef der Ruhrorter Wehr, Herr Hansen. Er rühmte das Entgegenkommen der Direktion der Rheinischen Stahlwerke der Stadt gegenüber, indem sie ihre Wehr auch in den Dienst derselben stellt, und widmete der Direktion der Rheinischen Stahlwerke und dem an der Spitze derselben stehenden Herrn Geh. Kommerzienrat Goede ein Hoch. Es sprachen noch die Herren Pohl, Stadtbaurat Heising, Busch-Hamborn, Werkmeister Hoffmeister

und Branddirektor Terpe-Duisburg. Die Ansprachen wechselten mit musikalischen Vorträgen der Feuerwehrkapelle, und im Fluge verschwanden die angenehm und gemütlich verlaufenden Stunden dahin, bis endlich ein Ball das schöne Fest beschloß.

* * *

* **Hüdeswagen.** Die hiesige Feuerwehr hat das Fest ihres 40 jährigen Bestehens gefeiert. Man brachte dem ältesten Mitglied und Gründer der Wehr, Ernst Frowein, eine Ovation durch einen Fackelzug. An dem Festessen nahmen Bürgermeister Hagenkötter und verschiedene Beigeordnete teil. Der Bürgermeister brachte den Kaisertoast aus. Dr. Hortmann toastete auf die Wehr, worauf der Chef der Wehr, Robert Hendrichs, Herrn Frowein ein vor der Wehr gestiftetes Andenken überreichte. Sodann dekorierte der Chef Herrn Sieper mit der Verbands-Medaille für 25jährige Mitgliedschaft. Einige Mitglieder der Sanitätskolonne führten nunmehr die fahrbare Trage vor. Vorträge nebst turnerischen Veranstaltungen würzten den Abend.

* * *

* **Neuj.** Die freiwillige Feuerwehr hielt am Sonntag, 20. September, eine Uebung aller Abteilungen ab. Gegen 5 Uhr rückte die Wehr zum Hestentorplatz, von wo aus ein Angriff auf die Gebäude des Zollhafens gemacht wurde. Es wurde angenommen, daß dort ein Baumwolllager in Brand geraten sei. Das Uebergreifen des Feuers auf das Zollgebäude und die im Hafen liegenden Schiffe war durch Schlauchleitungen, die aus der Dampfpritze und dem Hasenlöschdampfer gespeist wurden, zu verhindern. Alle Geräte wurden vortrefflich bedient. In der nachfolgenden Versammlung, die im Römer stattfand, hielt Herr Branddirektor Hellersberg Kritik ab. Er wies dabei u. a. auf das pünktliche Arbeiten der Dampfpritze und des Hasendampfers hin. Insbesondere sei erwähnt, daß alle Wehrleute mit den gesamten Geräten sich durchaus vertraut gezeigt hätten. Die Versammlung erklärte sich mit einigen Statutergänzungen einverstanden. Herr Derichs berichtete über die neue Uniformordnung. Zum zweiten Brandmeister, als Führer des 3. Löschzuges wurde Herr Wilhelm Klusmann gewählt. Der Branddirektor führte den neuen Brandmeister unter dem Beifall der Versammlung in der Wehr ein. Herr Klusmann dankte für die Wahl mit dem Versprechen, voll und ganz bei der Sache der freiwilligen Feuerwehr zu sein. Als neue Kameraden wurden in die Wehr aufgenommen die Herren Joh. Krüll und Ad. Knorr. Dem Kameraden Koch wurde das Erinnerungszeichen für 25jährige Tätigkeit in der Wehr überreicht.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

* **Kierspe.** Für die freiwillige Feuerwehr in Kierspe ist ernannt als Brandmeister der Amtssekretär Otto Kappel zu Kierspe als Stellvertreter der Fabrikant Heinrich Plate zu Kierspe; für die freiwillige Feuerwehr Vollme: als Brandmeister der Landbriefträger August Schmale zu Vollme, als Stellvertreter der Kaufmann Fr. Theod. Boswinkel jun. zu Vollme; für die freiwillige Feuerwehr Neuenhaus: als Brandmeister der Gastwirt und Landwirt Hermann Schneyper zu Ober-Schmidthausen, als Stellvertreter der Landwirt Hermann Kleine zu Romberg; für die freiwillige Feuerwehr Kierspe-Bahnhof: als Brandmeister der Tiefbauunternehmer Fritz Hemicker zu Windfuhr, als Stellvertreter der Kaufmann Albert Walzer zu Börlinghausen; für die Gemeinde Königsahl: als Brandmeister der Landwirt Theod. Vollmann zu Dörsheln und als Stellvertreter der Landwirt Eugen Köllges zu Bede.

* * *

* **Gevelsberg.** Unter dem Vorsitz des Herrn Hauptmanns Starke tagte am Samstag, 26. September, Abends, im Vereinslokale die Generalversammlung der Wehr. Zunächst erfolgte die Abrechnung vom Feste. In eingehender Weise erstattete sodann der zweite Hauptmann, Herr Brockhoff, Bericht über das Verbandsfest in Schwerte, wofür dem Redner der Dank der Versammlung ausgedrückt wurde. Hierauf trat man in die Besprechung der Gründung einer Sterbekasse ein. Es wurde beschlossen, eine Beihilfeskasse zu den Beerdigungskosten zu gründen. Mit der Ausarbeitung des Statuts wurde das Kommando, das sich um je einen Mann aus jeder Abteilung verstärken soll, betraut. Die Einrichtung soll am 1. Januar n. J. in Kraft treten und die Restsumme der vorhandenen Unterstützungskasse dazu verwandt werden. Der

Vorsitzende gedachte dann noch der vier zum Militär einberufenen Mitglieder, ersuchte dieselben, auch während ihrer Dienstzeit der Wehr treu zu bleiben und brachte ein „Gut Schlauch“ auf sie aus. Noch manche das Vereinsleben betreffende Angelegenheiten wurden im Verlaufe des Abends besprochen.

* * *

* **Volme.** Am Samstag, 20. September, feierte die hiesige freiwillige Feuerwehr ihr Stiftungsfest, verbunden mit Einweihung des neu erbauten Steigerturmes. Unser Dertchen war überall schön dekoriert, ein Zeichen der Sympathie, welcher sich der festgebende Verein seitens der Bürgerschaft erfreut. Die herrliche Witterung sowie die allbekannte Gastfreundlichkeit unserer Bürger hatte zahlreiche Besucher der Festlichkeit herangezogen. Gegen 4 Uhr Nachmittags bewegte sich ein stattlicher Festzug durch den Ort, in welchem außer der hiesigen Wehr noch fünf Nachbarmehren marschierten. Die Schaulübungen am Steigerturm und an der Spritze wurden musterhaft ausgeführt. Anschließend hieran fand im Lokale des Herrn Albert Krüskens ein Konzert mit nachfolgendem Ball statt.

* * *

* **Iserlohn.** Die Bildung einer Reserve-Feuerwehr ist für Iserlohn geplant. Falls sich nicht genügende Mannschaften freiwillig melden, soll die Pflichtfeuerwehr herangezogen werden.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **Reichenbach i. N.** Das 18. Sächsische Feuerwehrfest, das hier stattfand, hat ein Defizit von etwa 4000 M. ergeben. Dieser Fehlbetrag wird aus dem Fonds für besondere Feuerlöschzwecke gedeckt werden.

Verschiedene Mitteilungen.

* [Zwei Feuerwehrleute verletzt, drei an Rauchvergiftung erkrankt.] Aus Berlin, 23. September, berichtet die „Berliner Morgenp.“: Im Eckhause Holsteinsche und Gasteinerstraße in Wilmersdorf brach gestern gegen 5 $\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags ein Dachstuhlbrand aus, der in kurzer Zeit den ganzen Dachstuhl ergriff. Bei den Löscharbeiten erlitten die Feuerwehrleute Wagrin und Busse schwere Brandwunden an Gesicht und Händen, während drei andere Feuerwehrleute an Rauchvergiftung erkrankten und nach der Unfallstation überführt werden mußten. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es drei Löschzügen der Wilmersdorfer Feuerwache, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das Eckhause Gasteiner- und Holsteinschestraße ist ein Neubau, der noch nicht lange von Mietern bezogen worden ist. Gestern Nachmittag, kurz nach 5 Uhr, bemerkten Passanten, daß aus dem Dache auf der Seite der Holsteinschenstraße, auf der der Brand zu liegen scheint, Rauch hervorbrang. Trozdem die Feuerwache in nächster Nähe liegt, hatte der Brand bis zur Ankunft der sofort alarmierten Feuerwehr eine ziemlich große Ausdehnung gewonnen. Da auch die oberste Treppe dicht verqualmt war, ging die Feuerwehr auf einer mechanischen Leiter gegen das Feuer vor. Der verunglückte Feuerwehrmann Wagrin war Schlauchführer, während Busse als Sappeur vorging. Beim Einschlagen in das Dach entwickelte sich plötzlich eine gewaltige Stichflamme, welche die beiden Männer an Gesicht und Händen traf und den Schlauch des Wasserrohres sofort durchbrannte, so daß das Mundstück in die Flammen stürzte. Da auch die Leiter angekokelt war, gelang es den Bedrohten nur mit größter Mühe, sich in Sicherheit zu bringen. Von den über die Treppen kriechend vorgehenden Feuerwehrleuten wurden drei ohnmächtig und erkrankten an Vergiftungserscheinungen. Die schnelligst herbeigerufenen weiteren Züge der Feuerwehr hatten noch bis gegen 8 Uhr zu tun, ehe die Gewalt der Flammen so weit gebrochen war, daß sie nach Zurücklassung einer Brandwache abrücken konnten. Das vierte Stockwerk des Hauses ist nur unbedeutend beschädigt. Man vermutet Brandstiftung.

* [Zusammenstoß eines Feuerwehrautostrains mit einem Omnibus.] Aus Wien berichtet das „Neue Wiener Tagebl.“: In der Rotenturmstraße fuhr ein Automobilstrüßwagen vor dem Hause Nr. 22 in einen Omnibus, der angehalten hatte, um die Feuerwehr passieren zu lassen. Der Anprall war so heftig, daß der

Omnibus stark beschädigt und neun Passagiere verletzt wurden. Alle Verletzungen erwiesen sich erfreulicherweise als leichte. Von den Feuerwehrmännern ist niemand zu Schaden gekommen. Von der Feuerwehr wird über den Unfall noch mitgeteilt: Die Straße, auf der sich der Unfall ereignete, ist an jener Stelle abschüssig und war auch gestern „glitschig“. Der Chauffeur des Automobils ist als verlässlicher Fahrer bekannt. Es handelt sich um einen Unfall, wie er in jeder Großstadt vorkommen kann. Ins Gewicht fällt, daß Wien ungemein unebenes Terrain hat. In anderen Großstädten, z. B. in Berlin, das ebene Flächen aufweist, sind schon schwerere Unglücksfälle durch Automobilzusammenstöße vorgekommen. In Wien ist der Prozentsatz der bisherigen Unfälle seit Bestehen der Automobilfeuerwehr ein geringer. Bei 2403 Automobilfahrten im vorigen Jahre ist fast gar kein Unfall zu verzeichnen gewesen.

* [Prüfung einer Schülerfeuerwehr.] Aus Heiligenbett, 22. September, berichtet die „Königsb. Hartungische Ztg.“: Unter dem Vorsitz des Provinzial-Feuerlöschdirektors Troje aus Königsberg fand am Samstag die Prüfung der für das ländliche Feuerlöschwesen ausgebildeten Schüler unserer Landwirtschaftsschule statt, die durch die Prüfung ein Zeugnis zu erlangen wünschten, das sie befähigt, dereinst einer ländlichen Wehr als Leiter (Brandmeister) vorzustehen. Es unterzogen sich der Prüfung neun Primaner. Die Prüfung, teils praktisch, teils theoretisch, dauerte über vier Stunden und endete damit, daß sämtlichen Bewerbern das Zeugnis zuerkannt werden konnte. Nach Schluß der Prüfung vereinigten sich Lehrer der Anstalt und sämtliche Schüler der Wehr zu einem kleinen Imbiß im Hotel „Haus Wiens“. Ein sprechender Beweis, wie sehr die genossene Ausbildung belebend auf das Pflichtgefühl der Schüler eingewirkt hat, war der Umstand, daß, als plötzlich während des Essens die Feuerglocke ertönte, sämtliche Angehörige der Wehr, Speisen und Getränke im Stich lassend, unter Führung ihres Brandmeisters

Dittmar zu ihrer Spritze eilten, um an die Brandstelle (Dachstuhlbrand im Steinauschen Hause) zu eilen und ihrer Pflicht zu genügen. Der Brand war in etwa 1½ Stunden gelöscht, und die unterbrochenen Freuden des Mahles konnten dann zu Ende geführt werden.

* [Eine Schattenseite der automatischen Löschbrausen.] Ein Brand, der kürzlich zu Newyork im dritten Stockwerk des fünfstöckigen Fabrikgebäudes Nr. 339—345 West 13. Straße zum Ausbruch kam, setzte das automatische „Sprinkler“-System in Tätigkeit. Von der Feuerwehr, welche ein automatischer Alarm nach der Brandstätte rief, wurden die Flammen mit leichter Mühe gelöscht. Viel schwerer war es, den Brauseapparat wieder abzustellen. Damit war man erst erfolgreich, als der Wasserbehälter auf dem Dach leer geworden war. Das Wasser richtete einen weit größeren Schaden als das Feuer an und ruinierte die Vorräte in den Lagerräumen verschiedener Fabrikanten in den unteren Stockwerken. Der Schaden wird auf 20 000 Dollars veranschlagt.

Der Feuerwehrmann

erscheint wöchentlich und ist durch die Postämter des Deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direkt von der Expedition unter Kreuzband bezogen, kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

➔ **Probenummern** ➔
werden auf Wunsch franko versandt.

Anzeigen.

Heinrich Mandelartz

Stolberg (Rheinl.)

Feuerwehrrequisiten-Fabrik.

Spezialität:

Persönliche Ausrüstungen

Helme

Gurte

Beile

Laternen

Signalinstrumente

Steigerleinen

Uniformen

nach Verbandsvorschrift.

Muster und Preisliste zu Diensten.



G. Wendler

Münster i. W.

Musik-¹⁴⁸¹

Instrumenten-
Fabrik.

Lieferant vieler
Feuerwehr-
Kapellen.

1a Zeugnisse.

Naturreine Weine

eignen Wachstums an Mosel u. Ruwer
empfiehlt in Kisten v. 30 und 50
Flaschen ¹³³⁴

Wilh. Kürner in Trier.

Aug. Hönig, G. m. b. H., Köln-Nippes

Höchst prämiert auf allen beschickten Ausstellungen.

Geschäftsgründung 1832.

Preislisten gratis
und franko.

1487

Feuer-

Komplette Ausstattungen für Feuerwehren.
Spezialitäten:
Elektro- oder Benzin-
Automobil-Feuerwehr-Fahr-
zeuge, Mechan. Schiebe- u. Rettungs-
leitern, Drehleitern, Feuerspritzen, Zubringer,
Mannschafts-, Geräte- u. Schlauchwagen, Standrohre,
Feuerhähne, Schlauchkupplungen eingeführter Systeme.

Lösch-Einrichtungen
nur bestens bewährter
Systeme.

Steiner & Keller, Uniformfabrik

Gegr. 1878. Köln. Gegr. 1878.

Spezialabteilung: ¹⁴⁴⁷

Uniformausrüstung von Feuerwehren und Sanitätskolonnen.

Präm. mit gold. Med. Feuerw.-Ausst. Rheydt.

Seit 30 Jahren vertragsmäßige Lieferanten der Berufs- und
Freiw. Feuerwehren der Stadt Köln.

Auf Wunsch kostenlose Offerte mit fertigen Musterstücken.

Rheinische Vorschrift.

Westfälische Vorschrift.

E. Thorn, Elberfeld

Spezial-Geschäft in Feuerwehr-Artikeln

empfiehlt in solider und sauberer Ausführung

sämtliche Personalausrüstungen, besonders Helme

in jeder Ausführung, Gurte und Beiltaschen, Beile,

Leinen, Karabinerhaken, Fackeln, Hakenleitern,

Rauchschutz- und Rettungsgeräte.

Ausrüstungen für Sanitäts-Kolonnen.

Man verlange Preislisten. ¹⁴¹³